

Vorträge

zur

Förderung der Humanität.

Herausgegeben

von

Dr. L. Adler,

Kurfürstlich Hessischem Landrabbinen.

Kassel.

M. S. Messner'sche Buchhandlung

1860.

Den Freunden und Förderern der Humanität aller Confessionen,

insbesondere

meinem lieben und gelehrten Freunde

Herrn Dr. Jakob Pinhas

gewidmet.

(167) XIV.

Das wiedergefundene Vaterland.

Wie der Diamant und alle kostbaren Edelsteine zwar aus denselben Stoffen bestehen, aus welchen auch andere Mineralien und Gegenstände der Natur zusammengesetzt sind, aber dennoch durch ihr Entstehen, ihre Bildung und Entwicklung Eigenschaften haben, die vor allen anderen Steinen ihnen einen Vorzug verschaffen, so sind auch alle Menschen wohl aus demselben Stoffe gebildet, sind alle gleichen Ursprunges, aber ihre Bildungs- und Entwicklungsgeschichten sind so verschieden, daß jeder einzelne Mensch doch wieder ein besonderer Mensch für sich ist, seine besonderen Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten hat, seine besonderen Fähigkeiten und Gesinnungen, seine besondere Lebensanschauung und Lebenseinrichtung. Mehr noch als bei dem Einzelnen tritt aber dieser Unterschied in der Entwicklung und Bildung bei den Genossenschaften, Gesammtheiten und ganzen Volksstämmen hervor. *Jedes Volk ist, was es durch seine Entwicklung geworden ist. Jedes Volk muß deshalb auch seiner Geschichte sich bewußt sein und bleiben.*

Ja, seine Geschichte bietet ihm den Schlüssel der Selbsterkenntniß und des Selbstverständnisses. Was der Stamm den Zweigen, die Wurzeln dem Stamme, das ist einem Volke seine Geschichte. Von seiner Geschichte losreißen, heißt ein Volk von (168) seiner Wurzel trennen. Seine Geschichte lehrt ihm sein Dasein verstehen, seine Bestimmung begreifen, sein Ziel erfassen und einzusehen, woher seine Fehler und Mängel, woher seine Leiden und Trübsale, woher auch seine guten Eigenschaften und beglückenden Zustände. Wir Israeliten aber dürfen uns am Wenigsten von unserer Geschichte losreißen, denn mit ihr ist unsere Religion verwachsen und unzertrennlich mit ihr verbunden. Deshalb sollen wir auch das Andenken *an unser verlorenes Vaterland* nicht aufgeben; wir sollen vielmehr der geistigen Beziehung zu demselben uns immer bewußt sein, weil eines Volkes Geschichte sich nicht trennen läßt von seinem Vaterlande. Jetzt haben sich nun aber unsere Verhältnisse ganz anders gestaltet. Wir sind in eine neue Stufe der Entwicklung eingetreten. Unsere Geschichte schließt sich der früheren an, ist aber nicht mehr dieselbe. *Wir haben*

jetzt ein anderes Heimath- und Vaterland. Unser Verhältniß ist jetzt ein ganz anderes als damals das unserer Vorfahren war. Wir müssen dieses Verhältniß recht erfassen und begreifen. Sind wir Kinder eines fremden Landes, Fremdlinge, geduldete Fremdlinge nur? Oder, sind wir Kinder des Staates, in welchem wir heimathsberechtigt sind? Wir sind nicht unschlüssig und zweifelhaft. Wir antworten einstimmig und einmüthig: **Das Land unserer Heimath ist auch unser Vaterland. Wir haben wieder ein Vaterland gefunden!** Ja, meine Brüder und Schwestern, wir haben wieder ein Vaterland gefunden! Ist aber dieses Land auch uns ein Vaterland? *Kann es uns auch ein Vaterland sein? Ist es uns auch als Israeliten möglich, das Vaterland zu lieben und zugleich Israelite zu sein?* Sind Religion und Vaterlandsliebe für den Israeliten auch vereinbar? Diese Fragen, wir dürfen sie nicht zurückweisen, wie schwierig und bedenklich auch deren Beantwortung zu sein scheinen mag. Sie treten an uns heran und als gewissenhafte Menschen müssen wir mit uns selbst ins Klare kommen, selbst wenn sie nicht auch schon immer und immer wieder von Außen an uns gestellt würden. Das Verhältniß zwischen Religion und Vaterland muß dem Israeliten klar und verständlich sein. Wir wollen uns denn auch heute darüber belehren und

unser wiedergefundenes Vaterland

zum Gegenstande des Nachdenkens machen. Wir haben dazu (169) heute schon durch die heutige Sabbathfeier Veranlassung, denn was könnte den heutigen Sabbath mehr zum *Sabbath des Trostes* machen, als der Gedanke: *wir haben wieder ein Vaterland!* Unsere Religion ist uns geblieben und nicht mehr umherirrend, von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, bettelnd oder mit schwerem Gelde den Einlaß bezahlend, um auszuruhen, bis der entschlummerte Haß wieder den müden Wanderer aufschreckt [aufchreckt] aus seiner Ruhe schonungslos ihn zwingend immer weiter und weiter zu ziehen! Wir haben unsere Religion bewahrt und auch wieder ein Vaterland gefunden! **Die alte Religion! Das neue Vaterland!** Beide lassen sich vereinigen! Beide sind unseren Herzen theuer, **beiden weihen wir unsere Liebe!** Wir haben aber heute dazu noch eine andere Veranlassung! Der hohe Geburtstag unseres Landesfürsten wird heute vom ganzen Vaterlande gefeiert. Mögen Andere diese Feier durch Kanonendonner und Festgelage begehen, wir, Israeliten, wir wollen außer unseren Gebeten für Fürst und Vaterland uns die Pflichten gegen dieselben ins Bewußtsein rufen und, unserem Herzen einprägend, vor Gott unseren Schwur treuer Anhänglichkeit und Ergebenheit erneuern. Wir wollen diesen Tag dadurch feiern: daß wir

über unser Verhältniß zum wiedergefundene Vaterlande

nachdenken und über unser Verhalten als Israeliten uns belehren. Wir legen unserer Betrachtung die Worte zu Grunde, welche sich aufgezeichnet finden

5. B. M. Kap. 3, 23—25.

Ich flehte zum Ewigen damals, wie folgt: Ewiger Gott! Du hast angefangen, Deinem Knechte zu zeigen Deine Größe und Deine starke Hand, so daß keiner vollbringt Aehnliches Deinem Thun und Deiner Kraft! O, laß mich doch hinüber ziehen und sehen das gute Land, das jenseits des Jordans ist und den Libanon.

Er, in dessen Händen Königs Herzen wie Wasserbäche sind, Er, dessen Schutz uns erhalten hat und auf den vertrauend unsere Väter nicht wankten, der da schlägt und wieder heilt, verwundet und wieder Genesung schafft, Er sei mit uns auch in dieser (170) Stunde, segne den heutigen Tag und segne diese Betrachtung, aus ihr Kraft zu schöpfen, Trost und Stärkung! Amen!

Meine geliebten Zuhörer!

Wenn wir unsere Textesworte, die ersten unseres heutigen Thora-Abschnittes mit Aufmerksamkeit lesen, so werden wir einerseits tief gerührt von der wehmuthsvollen Bitte des Edelsten der Menschen, des größten aller Propheten *vor* und *nach* ihm, andererseits staunend und verwundernd fragen: wie konnte dem anspruchlosen, heiligen Manne so viel daran liegen, in das Land kommen zu dürfen? Was konnte das schönste, fruchtbarste Land ihm in einem Alter von **120** Jahren Angenehmes noch bieten? Doch sehen wir nur unseren Text recht an. Dem Propheten ist es nicht um die süßen Datteln zu thun, welche dort an den Palmen wachsen, nicht um den süßen Saft der Reben, welche Hügel und Berge schmücken, nicht um den Wohlgeruch des kostbaren Oeles, das aus den saftigen Olivenzweigen träufelt, auch nicht um das Gold, welches in der Erde ruht und nicht um die Milch und den Honig, welche dort wie Bäche fließen! Er will hinübergehen in das Land und — es sehen. Gott hat

angefangen, ihm seine Größe, seine Macht und Güte zu zeigen. Diesseits war der Anfang der Offenbarung, jenseits sollte ja die Vollendung sein. Er will hinüber gehen, um die Gebote zu halten, die Pflichten gegen das Vaterland will er ausüben, was ihm hier nicht möglich war. Ein Höheres war es, was bei dem Propheten die Sehnsucht nach dem Lande so rege machte. Dieses Höhere steht auch in Verbindung mit unserer Heimath, mit unserem Vaterlande. Wohlan denn meine Geliebten, lasset uns dieses Höhere näher ins Ange fassen! Lasset uns das wiedergefundene Vaterland im Lichte der Religion betrachten und wir werden uns überzeugen

1) **daß die stärksten Anregungen zur Ausübung der Pflichten gegen das Vaterland in der israelitischen Religion enthalten seien, aber auch**

2) **die stärkste Tröstung und Beruhigung, wenn wir uns über Unrecht und Bedrückungen im Vaterlande zu beklagen haben.** (171)

I.

Wenn wir das Land unserer Heimath im Lichte der israelitischen Religion betrachten, so finden wir darin die stärksten Anregungen zur Ausübung der Pflichten gegen das Vaterland.

1.

„Laß mich doch hinübergehen,“ flehte Moses, „ich will sehen das Land, das gute Land.“

Sehen will er es! Und warum will er es sehen! Weil es ihm zeigen soll, die Größe Gottes, die Allmacht Gottes, daß kein Gott im Himmel und auf Erden sei, der solches vollbringen kann. Der Israelite soll das Heimathland nicht als einen Brodkorb ansehen, aus welchem er seinen Hunger stillt, sondern als ein Land, wo sein Gott sich ihm offenbart, Gottes Herrlichkeit und Größe für ihn sichtbar ist. Allerdings offenbart sich Gott uns überall. Die Erde, das ganze Weltall gehört Gott. Allerdings wird uns von einem Ende der Welt bis zum andern zugerufen: „denn ein großer Gott ist der Ewige, ein großer König über alle Götter, in dessen Hand der Erde Gründe, des Berges Höhen, das Meer, das Er gemacht hat, das Trockne, das seine Hände gebildet haben.“*)¹

Allerdings ruft uns Alles in der Schöpfung, Himmel und Erde, Meer und Berge, Wald und Thier, Alles, Alles ruft: „Er thut Großes, unerforschlich Wunderbares ohne Zahl!“ Aber wer unstät umher wandelt, wer nirgends einen heimathlichen Boden fand, wer flüchtig und angstvoll, wie der Vogel, der ans dem Neste verjagt ist, sich stets zu seinem Schutze verbergen muß, der hat für die Schönheiten der Natur kein Auge, für das in ihr leuchtende Wunderbare keinen Sinn und überhört alle süßen Klänge des Trostes und der Ermuthigung, die dem lauschenden Ohre vernehmlich sein sollen. Darum ist das Land, *in welchem wir wohnen*, in welchem wir *unseren* Aufenthalt haben, dessen Luft wir athmen, aus dessen Quellen wir uns das Wasser schöpfen, aus dessen Wolken uns Regen herab träufelt, unsere Felder zu befruchten, von dessen Thau wir erfrischt und erquickt werden, dieses Land ist für uns das Land, wo Seine Allmacht, Seine Herrlichkeit und Güte sich offenbart. Hier sehen wir Seine waltende (172) Vorsehung; hier empfangen wir Seine Liebesgaben; hier freuen wir uns der unendlichen Segnungen, die vom Himmel herabströmen, hier werden wir von Staunen und Bewunderung hingerissen über Seine prachtvollen Werke; wird uns das Leben geschützt und erhalten; wird uns Alles geboten, was wir bedürfen und lernen wir zunächst Gott als den Allmächtigen und Allgütigen kennen. Hier ist es, wo seine Donnerstimmen uns schrecken, die Schrecknisse Seiner Blitzesstrahlen uns zum Nachdenken anregen, die drohenden Fluthen und verheerenden Krankheiten uns unsere Schwachheit und Ohnmacht zum Bewußtsein bringen. Dieses Land ist uns das Heimathland, ist uns das Vaterland im Lichte der israelitischen Religion betrachtet: **eine Stätte der Offenbarung Gottes für uns.** Und wir sollten ein solches Land nicht lieben? Wir sollten ein solches Land nicht werthschätzen und verehren. Dieses Land sollte nicht für uns ein geliebtes theures Vaterland sein? Ein Land, welches wir als das Haus unseres himmlischen Vaters ansehen und sollten nicht als fromme Kinder darin verweilen? Der Israelite liebt seine Heimath, liebt sein Vaterland, sie ist ihm von Gott gegeben, er steht sich als von Gott dahin gestellt und hängt ihm an mit Herz und Seele. Ja, wir haben in der israelitischen Religion die stärksten Anregungen zur Ausübung der Pflichten gegen das Vaterland. Denn es kömmt hierzu noch ein anderes.

¹ *) Ps. 95, 4-6.

2.

Moses flehet: „Laß mich hinüberziehen, ich will das gute Land sehen, welches jenseits des Jordan ist, diesen guten Berg.“ Mehr noch als nach dem Lande sehnt sich Moses nach dem guten Berge, dem Berge des Guten, „dem Berge der Gotteslehre,“²) wie es heißt: „Von Zion soll die Lehre ausgehen und Gottes Wort von Jerusalem.“³) Und schon unsere Weisen erklären ja: *dieser gute Berg, das ist Jerusalem*. Jerusalem lag auf einem Berge, dem Berge Moria. Dort war es, wo der Stammvater Abraham, sich selbst beherrschend, seinen Sohn, seinen Einzigen, seinen Liebling als Opfer darzubringen bereit war; dort (173) wo der Stammvater Jakob im Traume die Leiter sah, deren Spitze bis zum Himmel reichte, von dem herab ihm verheißen wurde, der Segen aller Geschlechter auf Erden zu sein; dort sollte sich auch die Stadt ausbreiten, als der Mittelpunkt eines ganzen Landes, aus welchem alle sich alljährlich einfänden, vor Gott versammeln und — ihrer höhern Bestimmung sich bewußt werden sollten. Dort sollte jeder sich erinnern, daß der Mensch als Mensch nicht als Einzelner nur für sich leben soll, sondern jeder Einzelne sich wieder als Theil des Ganzen betrachten muß; daß er wohl als Mensch auch für sich zu sorgen, *aber hierbei der Wille Gottes ihn zu leiten habe*; daß er der Stimme Gottes gehorchen und seine Lehre befolgen muß; daß die Menschen überhaupt zusammenleben und eine Gemeinschaft bilden sollen, **in der Jeder sein Recht und Jeder auch seine Pflichten habe, jeder das Wohl des Ganzen zu fördern sucht, jeder aber auch wieder seinen Theil am Wohle des Ganzen hat**. Ein solches Land sollte das israelitische sein, ein solches Volk sollte darin wohnen. Dieses zu sehen, danach sehnt sich das Herz des Propheten, das ist sein Verlangen, das war der Gegenstand seiner Wünsche, und auch das Ziel seines Strebens. — Aber das eben ist jetzt auch noch für den Israeliten das Heimathland. Wohl sollten alle Menschen Ein Volk, Eine Gesammtheit, Eine große Familie sein, aber das ist nun einmal nicht und kann auch nicht wohl sein. Darum soll jedes einzelne Land mindestens ein solches Vaterhaus sein, dessen Bewohner eine solche Bruderfamilie bilden, darauf beruhet ja doch alle menschliche Gesittung und Bildung, alle menschliche Beglückung und Förderung des Wohlseins Aller! Dadurch ist ja nur ein geistiger Fortschritt im Leben möglich, Abwendung unzähliger drohender Gefahren und Errichtung von Anstalten, aus welchen Heil und Segen für Alle erblühet. In diesem Lichte soll der Israelite sein Heimathland betrachten. Ihm ist es mehr als ein Wohnsitz, als ein Aufenthaltsort und eine Zufluchtsstätte für seine Familie. Der Israelite will hier als Israelite geistig fortschreiten, will sittlich immer mehr und mehr sich vervollkommen, will als Israelite wohlthätig sein und wohlthätig wirken, will seine Kinder als gottesfürchtige Menschen und Israeliten erziehen, will dazu beitragen, daß Gesittung und Bildung immer mehr sich ausbreiten. Ist nun das Heimathland in welchem wir leben, in diesem Lichte betrachtet, *nicht auch (174) uns ein Vaterland? Wie? Das Land, welches uns bleibender Wohnsitz ist, sollte nicht auch uns ein Vaterland sein? Seine Sprache reden wir, seine Gesittung eignen wir uns an, seine Fortschritte der Kultur und Wissenschaft sind auch für uns, wir nehmen Theil daran und fördern dieselben, seine Weisheitshallen werden auch von uns betreten, wir schöpfen aus ihren Weisheitsquellen und verbreiten das Gesammelte weiter, von den Wogen seiner Geschichte werden auch wir getragen, seines Volkes Ruhm ist auch der unserige, seines Volkes Leiden sind es auch für uns, seiner Einwohner Mühseligkeiten und Kämpfe werden auch von uns getheilt — und uns sollte dieses Land nicht auch ein Vaterland sein? Dieses Land, wo wir geboren sind, wo der Väter Asche ruhet, wo des Kindes erste Lallen in seiner Sprache sich ausdrückt, wo wir uns nieder lassen und auf dessen Gedeihen wir alle Hoffnungen setzen. Dieses Land sollte nicht unser Vaterland sein! Israeliten! Das Land unserer Heimath ist auch unser Vaterland! Wir haben wieder ein Vaterland gefunden! Wir lieben als Israeliten dieses Heimath- und Vaterland, wir hängen ihm an mit Herz und Seele, wir sind begeistert für seinen Ruhm und sein Glück, wir geben uns ihm hin mit Eifer und Bruderliebe. Seine Kinder sind auch wir, und Alle, die darin wohnen, sind uns Brüder. Ihr Wohlsein ist auch das unserige, ihre Leiden sind auch die unserigen. Wir scheuen kein Opfer und unser Eifer ist nicht ein selbstsüchtiger und eigennütziger, sondern ein sanftmüthiger und liebevoller. Ja, meine geliebten Zuhörer, die*

² *) Die Rabbinen verstehen unter dem „Guten“ (tob) die Offenbarung.

³ **) Jes. 2, 3.

stärksten Anregungen zur Ausübung der Pflichten gegen das Vaterland liegen in der israelitischen Religion. Sie sind uns von Gott gegeben, sind uns heilige Gottesgebote. Dazu kommt nun aber noch ein Drittes.

3.

Moses betete: »Laß mich hinüberziehen! Ich will das gute Land sehen, den guten Berg und — *den Libanon*. Dieser also war *das Höchste*, wonach der Prophet sich sehnte? Ist Libanons Gebirge denn so wundervoll, daß der unsterbliche Lehrer ein so großes Verlangen ihn zu sehen hegte? O nicht Libanon und nicht seine Cedern und nicht sein Wild war der Gegenstand seines (175) Verlangens. "Libanon, das ist der Tempel,"*)⁴ der aus dessen Cedern erbaut war. *Dieser war das Höchste, das Werthvollste, was es für den Propheten gab*. Er war das Haus, darauf der Name Gottes genannt, welches als der Sitz Gottes geheiligt werden sollte. Durch ihn sollte die Gemeinde Israel eine Gottesgemeinde sein, eine Gemeinde, die Gesetz und Recht als Mittel- und Vereinigungspunkt hat. Im Tempel empfing der Priester, der entscheiden sollte zwischen gut und böse, Recht und Unrecht, den Ausspruch des Herrn; im Tempel saß das hohe Gericht, welches den Verbrecher zu bestrafen, über Mein und Dein, über Leben und Tod zu entscheiden hatte. Denn da, wo Gesetz und Recht herrschen, Recht und Gerechtigkeit gehandhabt [gehandhandhabt] werden, daß der Bösewicht zittert wegen seiner Vergehungen, der Schuldlose geschützt ist gegen feindlichen Angriff und ungerechte Bedrückungen, da wohnt Gott, ist Gottes Herrlichkeit und Majestät in ihrem erhabensten Glanze gegenwärtig. Hierauf war ja das ganze Streben des Propheten und seiner Gesetzgebung gerichtet. Wer kann demnach sich wundern, wenn er auch dessen Ausführung und Verwirklichung gerne sehen wollte? *Eben darum ist nun auch das Heimathland unser wiedergefundenes Vaterland*. Wohl sollten eigentlich alle Menschen Einen Staat bilden, *Einen großen Gottesstaat*, alle Völker von Einem Gesetze regiert werden, dem heiligen Gottesgesetze vollkommener Gerechtigkeit, alle Reiche der Welt nur Ein Reich sein, *Ein großes Gottesreich*, welches von Gott regiert wird. Aber das ist nun einmal nicht und kann auch noch nicht sein. Darum soll jedes Land ein Gottesstaat im Kleinen sein, ein "kleines Heiligthum." Und wo wäre denn Gesetz und Recht auf Erden, wenn es nicht einen Staat und Staatsgesetze geben würde? Wo wäre noch ein Schutz gegen rohe Gewalt und gewissenlose Boshaftigkeit, wenn der Staat nicht seinen strafenden Arm ausstrecken würde? Der Staat ist es, der dem Schuldlosen Schutz verleiht und über den Schuldigen das Urtheil seines Strafgerichtes aussprechen läßt. In dem Staate sehen wir darum eine von Gott angeordnete Einrichtung, in seinem Oberhaupte, den von Gott eingesetzten Lenker und Regierer, in seinen Gesetzen und Einrichtungen von Gott geheiligte Gesetze und Einrichtungen. Wenn (176) wir nun in diesem Lichte dem Lichte der israelitischen Religion das Vaterland betrachten, *sollte das Heimathland nicht uns ein Vaterland sein?* Auch wir genießen den Schutz seiner Gesetze, sind unseres Eigenthums und Lebens nur sicher durch seine Rechtspflege! Auch wir erfreuen uns seiner heilsamen Anstalten und können als Menschen und Bürger nur segensreich wirken, weil es einen Staat, weil es ein Oberhaupt, weil es Gesetz und Richter giebt. Welcher Israelite sollte darum sich nicht verpflichtet fühlen, treu zu sein gegen Fürst und Vaterland? Welcher Israelite nicht in seinem Vaterlande jeden Dienst, welchen der Staat ihm anvertraut, mit strenger Gewissenhaftigkeit befolgen! Welcher Israelite, wenn das Wohl des Staates ein Opfer heischt, nicht freudig und gerne dieses Opfer bringen! Welcher Israelite sollte zurückstehen, wenn der Staat seine Dienste fordert! *Wir sehen den Staat als eine Einrichtung Gottes an, der wir Ehrerbietung und Gehorsam schuldig sind*. Und wenn auch der Staat in seinen Einrichtungen, als menschliche Einrichtung, wie jedes menschliche Werk, der Vervollkommnung und Verbesserung bedarf, der Israelite weiß, daß er der bestehenden Ordnung schonende Achtung schuldig ist und sich nur einmischen darf, wozu gesetzliche Befugniß ihm gegeben ist. Wir sehen also, meine geliebten Zuhörer, daß der Staat auch unser Staat ist. Auch wir sind seine Angehörige. Das Vaterland ist auch unser Vaterland. Seine Gesetze gelten auch für uns, seine Anforderungen sind auch an uns gestellt sind auch Pflichten und Obliegenheiten für uns. — *Wir haben in der israelitischen Religion die stärksten Anregungen zur Ausübung unserer Pflichten gegen das Vaterland*.

II.

⁴ *) S. Midrasch Jalkut, S. 262, d.

Man könnte nun aber entgegenen, was hilft es, wenn wir das Heimathland als Vaterland ansehen und lieben, wenn wir alle Pflichten eifrig erfüllen, aber das Land uns nicht auch die Wohlthaten und Rechte gewährt, welche das Vaterland seinen Kindern bieten sollte? Diese Frage kann ich kurz beantworten, denn zu den stärksten Anregungen zur Ausübung der Pflichten gegen das Vaterland kömmt noch hinzu, *daß in der israelitischen Religion auch die stärksten Tröstungen und Beruhigung liegen, wenn wir uns über Unrecht und Be-* (177) *drückungen im Vaterlande zu beklagen haben.* Ob dieses in unserem engeren Heimathlande der Fall ist oder nicht, hierauf kömmt es hier gar nicht an. Bei vielen unserer Glaubensgenossen in andern Ländern ist es also, und daß auch selbst wo man das Unrecht wieder gut zu machen begonnen hatte, dieses wieder angestrebt werde — wir können uns darüber keine Täuschungen machen, aber wir wollen deshalb standhaft sein und standhaft bleiben, standhaft sowohl im Festhalten an unserer Religion als auch in der Ausübung unserer Pflichten gegen Fürst und Vaterland. Wir wollen dieses, denn der stärkste Trost und die größte Beruhigung liegt schon darin

1.

daß man durch Herabsetzung und Bedrückungen uns das Bewußtsein der Menschenwürde nicht schmälern kann, dieses vielmehr hierdurch nur noch mehr erhöht wird. Hört nur wieder auf unseren Text: „Es zürnte der Ewige über mich um Euretwillen und hörte nicht auf mich; es sprach der Ewige zu mir: es ist genug! rede nicht mehr von dieser Sache.“ So sollte der heißeste Wunsch ihm versagt werden, und warum? Der Ewige zürnte; zürnte des Volkes halber! Steht Moses hierdurch minder groß in der Geschichte? Nein, vielmehr trägt seine Entsagung und Ergebenheit nur dazu bei, seine Würde noch zu erhöhen und seine geistige Kraft noch sichtbarer hervortreten zu lassen. „Es ist genug!“ sprach der Ewige. „Steige hinauf auf die Spitze des Pisga, hebe Deine Augen auf u. s. w., Du wirst nicht über den Jordan gehen.“ Das, was einmal im Rathschlusse der Vorsehung beschlossen ist, kann der Mensch nicht abändern. Seine Blicke mag er dahin richten, sein Verlangen, seine Sehnsucht mag und soll immer auf das Höhere gerichtet sein, aber entsagen muß er, *wenn Gottes Rathschluß ihm den Besitz versagt hat.* Jeder Vorgang im Leben, meine geehrten Zuhörer, hat in anderen Vorgängen und Verhältnissen seinen Grund. Räthselhaft und unerklärlich kann uns Manches vorkommen, was uns ungerecht erscheint, aber einer höheren Leitung ist es immer zuzuschreiben. Deshalb müssen auch wir jede Bedrückung, die wir im Vaterlande zu leiden haben, als eine Schickung Gottes, als eine höhere Fügung ansehen und uns damit beruhigen, daß unsere Menschenwürde dadurch nicht geschmälert, vielmehr noch erhöht wird. (178) Unsere Menschenwürde wird geschmälert, wenn wir *uns unwürdig machen*, wenn wir Ausschließungen und Bedrückungen durch unser Verhalten rechtfertigen. Wenn man aber uns unserer Religion halber zurücksetzt, so steigen wir mit Moses auf den Gipfel des geistigen Lebens, der sittlichen Vervollkommnung und standhafter Anhänglichkeit an dem väterlichen Glauben, **unsere Religion ist kein Hindernis.** Diese Wahrheit steht einmal fest und je fester wir ihr anhängen, um so mehr ist uns das Heimathland ein Vaterland. Haben wir dennoch zu leiden, so bleibt uns der Trost: *Wir leiden unverdient, wir leiden schuldlos, wir leiden Unrecht* und — **besser Unrecht leiden, als Unrecht ausüben.** Darum seid standhaft und bleibet religiös! Aber seid auch standhaft und bleibet gute Bürger!

2.

Man kann, diesen Trost bietet uns ferner die Religion, *man kann durch keine Bedrückung die Hoffnung zerstören, sie wird vielmehr durch dieselbe nur noch näher der Verwirklichung gebracht.* „Befiehl dem Josua, stärke und kräftige ihn, denn er soll einherziehen vor dem Volke, er soll dieses Land ihnen vererben, das Du siehest.“ Sehen sollte Moses das Land, sehen in der zuversichtlichsten Hoffnung, das Volk werde dahin gelangen und er sollte Den stärken, der dessen Führer zu sein bestimmt ist. **In der Hoffnung liegt unser Trost.** Wer auf menschliche Kraft sich stützt, verzagt, wenn diese nachläßt; wer nur menschliche Mittel kennt, giebt seine Hoffnung auf, wenn sie sich wirkungslos zeigen. Wer aber weiß, daß eine höhere Macht waltet; wer weiß, daß dieser nichts widerstehen kann, der schrickt auch nicht vor Hindernissen zurück und läßt von drohenden Gefahren sich nicht abschrecken. Er, der zu Moses sprach: „Du sollst nicht hinüber ziehen!“ Er sprach auch: „Befiehl dem Josua und stärke ihn, denn er soll hinüber ziehen!“ Unabänderlich ist es in dem Rathschlusse der Vorsehung beschlossen, Recht und Gerechtigkeit werden siegen.“ Diesem Rathschlusse

können wir vertrauen. Unsere Hoffnung geben wir nicht auf. Mag sie auch selbst, noch auf unseren Gräbern als ein schwaches Reis nur blühen, einst kömmt ein Geschlecht, welches deren Frucht sich erfreuen wird. Unzählige Beweise liefert uns das Buch der Weltgeschichte, *daß die Zunahme der Bedrückung das Mittel war, die Hoffnung in Erfüllung zu bringen*. Viele Menschen sehen leider das Unrecht erst als Unrecht ein, wenn es recht stark hervortritt, so stark, daß dem Rechte der Sieg erleichtert ist. Also lasset uns, welches auch immer unsere Stellung im Vaterlande sein mag, lasset uns in der Ausübung unserer Pflichten gegen Staat und Vaterland nicht wankend werden:*)⁵ „Dich erhört Gott am Tage der Noth, es erhebt Dich der Gott Jakobs.“ (180) "Er sendet Hülfe vom Heiligthume und von Zion aus wird er Dich stützen." „Mögen diese sich auf Wagen, jene sich auf Rosse stützen: wir stützen uns auf den Namen des Ewigen unseres Gottes, den wir verehren und verkündigen.*)⁶ Jene knieen und fallen: wir stehen aufrecht und halten aus.**)⁷ Ja, wir wollen aushalten! Aushalten in der von den Vätern uns vererbten Religion, aushalten in den gegen Fürst und Vaterland uns obliegenden Pflichten!

Aushalten wollen wir! Sollten wir auch nur aus der Ferne das Land sehen, unsere Kinder wollen wir stärken, stets fähig und würdig zu sein, in das Land einzugehen. Ihrer Erziehung wollen wir die größte Sorgfalt widmen! Alles wollen wir aufbieten und kein Opfer scheuen, daß unsere Kinder als gute Bürger heranwachsen, treu der israelitischen Religion, als fromme religiöse Israeliten, treu dem wiedergefundenen Vaterlande! Gott schütze es! Gott segne es! Segne und schütze Fürst und Vaterland! Amen.

⁵ *) Wer unparteiisch und vorurtheilsfrei das Verhalten der Juden seit ihrem Exil in den Ländern, wohin sie wanderten und wo sie sich niederließen, beobachtete, wird ihnen das Zeugniß nicht versagen können, sie haben stets des ihnen verliehenen Schutzes würdig zu sein sich bestrebt und in ihrem Heimathslande diesem jedes Opfer zu bringen sich bereitwillig gezeigt. Von dem Propheten Jeremia an, der schon der Diaspora nach Babylon schrieb: „Seid besorgt für das Wohl der Stadt, wohin ich Euch geführt habe und betet für sie zum Ewigen, denn ihr Wohlergehen ist auch das Eurige“ (Jeremia, 29, 4 — 7); bis zu Deutschlands Erhebung, wo der jüdische Jüngling, dessen Vater noch das gelbe Fleckchen trug, zu den übrigen deutschen Vaterlandskämpfern sich gesellte und sein Blut auf dem Schlachtfelde vergoß, ja, bis zu der neuesten Zeit, wo der Soldat jüdischen Glaubens in den russischen und österreichischen Armeen (in der Krim und in Italien) eben so tapfer kämpfte, mit eben der Treue den Interessen seines Vaterlandes sich opferte, wie der christliche Soldat und gegen den französischen Staat, in welchem die Emancipation zur Wahrheit geworden ist, von jener uralten Zeit bis zur heutigen gilt für den Juden als religiöse Vorschrift, besteht für ihn als heilige Satzung, von der seine ganze Seele durchdrungen ist: **Bestrebe Dich, ein guter Bürger zu sein in dem Lande, das Du bewohnest, ein treuer Angehöriger des Staates, unter dessen Schutz du stehst oder dina demechutha dina: Das Staatsgesetz ist Gottes Gesetz. Malchutah dearah k'chen malchutha deshmaja: Die weltliche Obrigkeit ist ein Abglanz der Regierung Gottes.** Daß diese Lehren, trotz den vielfältigen Mißhandlungen und schrecklichen Verfolgungen bei den Juden in Fleisch und Blut übergangen, scheint allerdings unbegreiflich und eben darum wohl auch sehr Vielen unglaublich, aber deshalb nur, weil denselben das richtige Verständniß der jüdischen Religionslehre fehlt. Jene Grundsätze werden fälschlich für Zugeständnisse gehalten aus Klugheit oder aus Furcht freiwillig aufgestellt und in das Judenthum hinein getragen, o nein! sie fließen mit logischer Nothwendigkeit aus dem **jüdischen Gottesglauben und sind auf's innigste verschmolzen mit seiner durch die Religion ihm eingeflößte Lebensanschauung.**

⁶ *) Das hebr. Wort hat beide Bedeutungen.

⁷ **) Psalm 20, 2, 3, 8, 9.